

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Kopsler 1 Mk., durch  
Posten in Remberg 1.10 Mk., in Remden,  
Wotta und den Halbedörfern 1.15 Mk. und  
durch die Post 1.24 Mk.

für

## Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate

kosten die fünfspaltige Korpuszeile  
oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage  
erscheint das wöchentliche achtseitige  
Unterhaltungsblatt „Zettelspiegel“.  
Einzige Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koller-Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koller, Remberg.

Nr. 113.

Remberg, Donnerstag den 24. September

1903.

### Falsche Ehrbegriffe und Bildungs- ideale.

Das soziale Leben leidet in Deutschland unter falschen Ehrbegriffen und verkehrten Bildungsidealien. Ein glücklicher Handwerksmeister kann ein gebildeter Mann sein, auch wenn er mit Bürger Hans Benzig „sein Erbeswörterchen Latein“ versteht; und ein Staatsbürger kann einen hohen Ehrbegriff besitzen, auch wenn er das Duell als eine Tod-sünde ansieht. Das ist eigentlich ganz selbstverständlich, aber trotzdem ist es in Deutschland nicht die allgemeine Anschauung. Trotz unserer hochentwickelten Kultur sind wir nicht einmal so weit, daß wir für den Wert der Arbeit das richtige Maß besitzen. Gerade von uns Deutschen wird ein viel zu großer Unterschied zwischen sogenannter hoher und niedriger, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit gemacht.

Es ist heute kaum denkbar, daß ein wohlhabender Vater von zwei gleich fähigen Söhnen den einen eine Offizier- oder Jurist- und den anderen Tischler oder Schneider werden läßt. Ohne Aufheben ginge die Sache nicht ab; man läßt darin fast eine Verknüpfung gegen den Geist der Rasse. Dem Offizier würde der Bruder Schneidermeister manche Verlegenheit bereiten, und hätte jener das Herz nicht auf dem rechten Fleck, so würde er von diesem Bruder selbst Schwierigkeiten für sein Emporsteigen auf der militärischen Stufenleiter, und zwar nicht mit Unrecht, befürchten. Das kennzeichnet unsere Anschauung, und doch behaupten wir, die Achtung vor der ehelichen Arbeit sei die Grundlage unserer Kultur.

In seiner Rektoratsrede besagte im Anfang dieses Jahres Professor Kammerer von der Technischen Hochschule in Charlottenburg mit Recht, daß unserer Schulbildung völlig die Anleitung zur Achtung auch der körperlichen Arbeit fehle, für die jetzt vielfach nur geringere Beachtung vorhanden sei. Ist es da überraschend, wenn sich alles, was Mittel zum Studium hat, ohne Wahl, aber mit Dual, nach den sogenannten höheren Verufen drängt? Das Ergebnis ist eine sozial recht schlimm wirkende Ueberfüllung vieler Verufe und eine Verarmung der „niederen“ Erwerbszweige, des Handwerks an wirtschaftlich und geistig wohlhabenden Nachwuchs. Auch das ist bereits eine alte Klage, aber erst jetzt kurzer Zeit beginnt man die sozialstatistische mehr Rücksicht zu geben. Übrigens leiden wir in Deutschland nicht allein an einem Ueberfluß „studierter Intelligenzen“. Wir wählen das Fremdwort absichtlich „heimes Belegchmads“ wegen, denn leider ist heute das Wort Babinz mehr als zu seiner Zeit wech, daß viele wissen, wie Wohl in allen Kulturstaaten heißt, es aber in keiner verdienen können. Heute kann man mit Recht in Deutschland und einigen anderen Ländern nicht mehr vom „armen Gelehrten“, sondern von einem gelehrten Proletariat reden. In einer französischen Zeitschrift schilderte vor einiger Zeit Henri Wörens das gelehrte Proletariat Frankreichs. Die französischen Friedensrichter, die fast alle Doktoren der Rechte sind, haben ein Einkommen von 1800 bis 3000 Frs. jährlich, und da sie meistens kein Vermögen besitzen, so müssen sie von diesem Einkommen leben. Die akademisch gebildeten Lehrer erhalten in den Kollegien 2000 bis 3000 Frs., in den Lycées 3500—5000 Frs., auch sie sind meistens ohne Vermögen. Die 300000 Hilfslehrer der Kollegien und Lycées bringen es nicht über 3000 Frs. Von den 180000 Lehrern und Lehrerinnen der französischen Volksschulen besitzen 100000 ein so geringes Gehalt, daß sie stets in bedrückender Lage sind, aber trotzdem hüllen in Paris 150000 Lehrkräfte auf die 150 Stellen warten, die jährlich frei werden. Welches Proletariat! Alle fähigen Bewaltungen, Industrieergänzschaften und Eisenbahnen sind von einem Meer aus technischen Hochschulen gebildet junger Leute umlagert, die sich mit heigem Bemühen um Stellen bewerben, die ein Gehalt von 1200 bis 4000 Frs. jährlich adwerfen. Die tech-

nischen Hochschulen Frankreichs entlassen jährlich 800 bis 900 geprüfte Ingenieure, von denen nur der kleinste Teil Anstellung findet; oft auch nur mit einem Gehalt, das ein Werkführer oder erster Arbeiter zurückweisen würde.

Wörens erklärt die Ueberfüllung der gelehrten Verufe, hauptsächlich aus den Vorteilen, die mit dem Besitzen gewisser Prüfungen bei der Erfüllung der Militärlaufbahn verknüpft sind. Sicher ist das ein erheblicher Grund, und auch in Deutschland macht man bekanntlich dem Berechtigungschein zum Einjährigendienst den Vorwurf, die Ueberfüllung der höheren Lehranstalten sehr wesentlich zu verhindern. Mehr trägt nach unserer Ueberzeugung jedoch der falsche Bildungsbegriff die verkehrte Auffassung von dem Wert der Arbeit und die in manchen bemittelten Kreisen vorherrschende Beschätzung körperlicher Arbeit dazu bei.

In Deutschland ist das gelehrte Proletariat geringer wie in Frankreich; leider fehlt uns eine ausreichende Statistik. An deutschen Universitäten sind in diesem Sommer nicht weniger als 37813 Studierende und Hörer eingeschrieben gewesen, etwa 1000 mehr als im letzten Wintersemester. Die Welt überwehrt die Mehrzahl dieser akademischen Bürger treibt natürlich ein sogenanntes Profstudium, das heißt, studiert nicht zum Vergnügen, sondern um sobald als möglich durch die erworbenen Kenntnisse ein „standesgemäßes“ Unterhalt zu finden. Aber wie sieht der auch in Deutschland aus! Man redet zwar viel von der Not des Handwerks, aber es ist trotzdem eine Tatsache, daß heute in Deutschland ein Handwerksmeister mit lediglich gutem Geschäftswirtschaftlich ganz erheblich günstiger gestellt ist, als viele Studierende. Zahlreiche Hoteleinrichtungen und Oberkellner werden mit vielen besetzten Akademikern materiell nicht tauschen. Es gibt in der deutschen Industrie genug Werkführer und Arbeiter, die nicht nur eine selbständige und verlässliche Stellung, sondern auch ein höheres Einkommen als viele Studierende haben; freilich, letztere verdienen „höher“, wenn auch für das Gemeinwesen recht überflüssige Arbeit, worauf sie sich oft nicht wenig einbilden, jene aber „niedrige“ Verufe auch notwendige Arbeit. Unser falscher Gewerbe- und Bildungsbegriff triumphiert, und sein Träger schleift mit ihm zwar Junger und Arbeiter, aber er hat einen „höheren“, einen „gelehrten“ Beruf. Welches Glück — oder besser welches Elend, kann man sagen — wenn man Gelegenheit hat, einmal hinter die Szene zu sehen.

Am meisten ist in dieser Beziehung in den letzten Jahren von den schlimmsten wirtschaftlichen Verhältnissen des Herzogtums geredet. Ein Fall kennzeichnet die ganze hier herrschende Misere. Als der seine großen Kirchwindeln einsetzt mit mehrjähriger Gefängnisstrafe büßende Mandentücher für besseren Beklame einen approvierten Arzt suchte, meldeten sie — selbstig. Im Prozeß Mandentücher erklärte ein Berliner Anwalt diese schreiende Zahl mit der Not des ärztlichen Proletariats der Junger oft vernünftiger spreche als die Standeshehr. Nach einer aus ärztlichen Kreisen angestellten sozialstatistischen Untersuchung hatten von den Vereinten Vereinen 30.9 Prozent aus Paris und Vermögen ein Gesamtvermögen von unter 3000 Mark, unter 900 Mark 5.2 Prozent, unter 1050 Mark 2.9 Prozent, 1050—2100 Mark 16.8 Prozent. Das sind Einkommen, mit denen heute kein tüchtiger Handwerksmeister zufrieden ist, sie sind geringer als die Bezahlung manches Fabrikhilfsarbeiters und Manerergelassen in Berlin. Vor 26.8 Prozent der dortigen Ärzte verfügen über ein Einkommen von 5000—10000 Mark jährlich. Ähnliche Verhältnisse herrschen in anderen wissenschaftlichen Verufen, noch schlimmer in künstlerischen Erwerbszweigen. Bei der breiten Mittelmäßigkeit gilt auch hier heute das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Es häcker der Zubräng, um so tiefer die Lebenshaltung. In der harten Schule ihres

Daseins gelangen viele dieser „höheren“ Arbeiter niemals zu einer inneren Befriedigung und einer lediglich anständigen äußeren Lebenslage. Erst im vorgeschrittenen Alter erneuern sie oft die Größe des Opfers, das sie den falschen Ehr- und Bildungsbegriffen unserer Zeit gebracht haben. Aus dem Künstler und Gelehrten wird dann oft noch ein Geschäftsmann, aber die Verberührung über einen langen verkehrten Weg bleibt.

Diese Verhältnisse werden besser, wenn die mit falschem Anschein als „niedrig“ bezeichnete gewerbliche Arbeit wieder gesellschaftsfähig wird und die ihr zukommende Hochachtung nicht nur in schönen Worten genießt. Sollte es so schwer sein, diese Hochachtung von der Kultur der Gegenwart für jede eheliche Tätigkeit zu erzipen? Vor allem müssen sich viele Gewerbetreibende selbst von Vorurteilen und falschen Begriffen innerlich frei machen. Sie dürfen nicht die akademische Bildung als den Anknüpfen inneren und äußeren Glücks ansehen. Viele von ihnen bringen heute mit schwerer Mühe nach ihren Verhältnissen große Opfer, um den Sohn studieren zu lassen. Besser wäre es heute, sie ließen ihn mit den aufzuwendenden Mitteln eine gute Fachschule besuchen und zu einem tüchtigen Handwerker erziehen. Dem Gewerbe fehlt Geist und Kapital, während beides im Verfolgen gelehrter und künstlerischer Lebenswege heute häufig nutzlos und selbst zum Schaden des Gemeinwohles verpulvert wird.

### Soziales und Provinzielles

Remberg, den 21. September.

Unterhaltungen in größerem Umfang — bis jetzt sind für die Monate August und September ca. 240 Mark festgesetzt — verbleibe der an hiesiger Station der Kleinbahn Bergwitz-Remberg angestellte Diätar Ulrich. Beim Abflug von Büchern entdeckte sein Vorgesetzter, Herr Stationsverwalter Duintert, am Montag das Mantel und sagte Ulrich die Unterhaltung auf den Kopf zu, die derselbe demnach sofort zugab. Er wurde unverzüglich vom Dienst suspendiert und schiedte gefahren mittag. Von Herrn Kreisassistenten Martin, der diesbezüglich gefahren wollte und seine Verfolgung sofort aufnahm, wurde auf dem Wittenberger Bahnhof, von wo Ulrich nach Berlin abfahren wollte, seine Verhaftung veranlaßt. Schuld an U's Entscheidung ist, daß er keine Ausgaben mit seinen Einnahmen in Einklang zu bringen verstand, vielmehr sich durch Trunk und Spiel und anderes in Schulden tätigte, deren dringende er sich nur durch einen Griff in die Bauschaffe von Halle zu schaffen vermochte. Jammersohn tragen noch zahlreiche Gläubiger ein schändliches Verlangen nach ihm. Am Anfang hielte er bekanntlich auch eine gewisse gesellschaftliche Rolle.

Ein Waldbrand brach bekanntlich am 1. Juni im Riemiger Forst aus. Der Verdacht der Urheberschaft lenkte sich auf den Knaben Otto Freiwald in Gadow, der an dem betr. Sonntag mit einem anderen Knaben von Gommio, wo er dem Gottesdienst beigewohnt hatte, durch das Revier kam. Um zu sehen, „wie es brennt“, zündete er Feuerchen an, das bei der herrschenden Trockenheit darauf um sich griff, daß die beiden es nicht mehr zu löschen vermochten und bekanntlich unsere Feuerwehre zur Dämpfung des Brandes ausrücken mußte. Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde Freiwald am Sonnabend von der Wittenberger Strafkammer mit einem Verweise bestraft.

Wittenberg, 14. Sept. Merkwürdiger Festbetrag. Im Sommer des vorigen Jahres wurde in unserer städtischen Sparkasse ein Festbetrag von 25600 Mk. festgesetzt, der infolge der Bezeichnung merkwürdig verbiert, als es durch die Substanz, ein Jahr lang fortgesetzten Rechnungen bisher nicht möglich gewesen ist,

das Alter und die Entstehung des Festbetrags festzustellen. Fest steht allein, daß die Entstehung des Festbetrags nach der im Jahre 1824 erfolgten Einrichtung der Sparkasse entstanden sein kann und sich dann wie eine ewige Krankheit durch die Wähler fortgeschleppt haben muß. In der Stadtvorordnetenversammlung am 15. September wurde folgendes festgestellt: 1. Ist bei den Gründen für den Festbetrag eine Unterschlagung absolut ausgeschlossen; 2. ist andererseits außer den bereits genannten Redensarten als weiterer Grund festgestellt, daß eine Reihe von Abhebungen wohl in den betreffenden Sparkassenbüchern, nicht aber in den Journalen der Sparkasse abgeschrieben wurden, und daß die so erfolgten, aber nicht abgeschriebenen Abhebungen weiter von der Sparkasse verzinst worden sind; 3. daß aus diesem Grunde die Stadt keinen Verlust durch den Festbetrag haben kann, da sich die Fehler beim Abheben der Restsumme herausstellen müßten; 4. ist festgestellt, daß schon im Jahre 1878 ein ungenannter Festbetrag von 8000 Mk. vorhanden war, der sich seitdem durch Zins auf Zins nahezu verdreifacht hat. Der Hauptgrund aber wird die bis vor 3 Jahren ungenügende Kontrolle sein, die jetzt so eingerichtet ist, daß dergleichen Fehler nicht mehr vorkommen können. Die Ermittlungen gestalten sich um so schwieriger, als ein Teil der ältesten Sparkassenbücher und der Jahresnachweisungen gar nicht mehr vorhanden sind. Die mit der Auffklärung der Angelegenheit beauftragten Beamten sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Festbetrag nur ein imaginärer und auf oft wiederholte Redensarten zurückzuführen ist, die infolge der früher gänzlich fehlenden oder doch sehr mangelhaft geführten Kontrolle unentdeckt bleiben konnte.

Die Kgl. Regierung hat der Stadt, um die ledige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, die Erlaubnis erteilt, den Festbetrag aus dem Reservefond der Sparkasse zu decken. Dem Reservefond aber, der Ende 1900 627000 Mark betrug, wird dieser kleine Ueberfluß nicht sehr schaden. Die Verammlung beschloß, daß eine Liste zur Eintragung der sich herausstellenden Fehler angelegt und der Betrag dieser Fehler dem Reservefond wieder zugewiesen, und daß ferner die Sache nach 6 Monaten der Regierung wie der Stadtvorordnetenversammlung wieder vorgelegt wird.

Schwendig, 20. Sept. Der Baumunternehmer H. Albrecht hatte sich wegen Betragsüberschusses zu verantworten, weil er beim Bundesfestspiel durch betrügerische Manipulation den Preis der Stadt Hannover im Werte von 600 bis 700 Mark zu erlangen suchte, wie feinerzeit berichtet wurde. Das Gericht in Hannover bezeichnet jetzt die Handlungsweise des Angeklagten im höchsten Grade verwerflich und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und ferner zu 600 Mark Geldstrafe eventl. zu weiteren 60 Tagen Gefängnis.

### Gemeinsamer Einkauf

gegen Kassa  
setzt uns in den Stand,  
gute Colonialwaren  
billig zu verkaufen und geben auf sämtlichen Waren außer Petroleum  
Rabatt.

Für Händler, sowie bei größerer Abnahme  
besondere Preise.

C. G. Pfeil. J. G. Glaubig.  
Fr. O. Hayner (Inh.: Theodor Herzer).  
A. E. Strensch Nachf. (Inh.: A. Huhn).  
Wilh. Dahms. Ernst Säume.  
Wilhelm Becker.



# Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Der Kaiser hat, von Wien kommend, am Montag nachmittags in Danzig ein, um nachfolgend an der Eröffnung eines Denkmal für seinen Großvater teilzunehmen. Nach dem festliche Begrüßte ihn eine Arbeiter-Deputation, auf deren Antrage der Monarch in längerer Ausübung erwiderte: er wünsche besonders, daß die ihm zum Ausdruck gebrachten treuen Gesinnungen auch von Seiten der übrigen Arbeiter thatigen möchten.

\* Der österreichische Kronprinz ist in A la suite der kaiserlichen Marine gelandet worden.

\* Dem Reichskanzler Grafen Bülow ließ Kaiser Joseph sein von Romoig gemaldes lebensgroßes Bildnis überreichen.

\* Aber die Stellung des neuen Reichsfinanzsekretärs Herr v. Stengel zu den Finanzangelegenheiten, und den damit zusammenhängenden Fragen wird den „München. Neuesten Nachrichten“ folgende Erklärung neuer Einkünftequellen für das Reich ist aus dem Stadium persönlicher Erwägungen noch nicht herausgekommen. Es hat weder eine Befehlshaltung, noch eine Beratung der zuständigen Bundesräthe der Reichsfinanzsekretäre der neuen Staatssekretäre des Reichsfinanzen zu dieser Frage irgend welche Stellung genommen. Herr v. Stengel würde abwarten, bis welches Ergebnis der neue Zollrat und die auf dieser Grundlage abzuschließenden Verhandlungen der Reichsfinanzminister sein werden, wenn in den letzten Tagen von dem Reichsfinanzminister die Frage nicht entschieden worden, und aus diesen Gründen ist es auch durchaus vorzuziehen, wenn in den letzten Tagen eine bestimmte Entscheidung auf dem Gebiete der Reichsfinanzreform vorkommen.

Im den letzten Tagen hat mehrfach Nachrichten über große Finanzministerialbesprechungen in Wien in der Zeit verbreitet worden, speziell war davon die Rede, daß eine neue Marinefinanz Danzig geschaffen werden sollte. Die „München. Neuesten“ versichert nun, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren; vielmehr für die ganze alte Schiffsflotte, also auch für das II. Geschwader, bleibt Altd. Das heißt natürlich nicht aus, daß ein Zusammenhang die Rede von Danzig angedeutet werden wird, es wird auch antwortend Oesterreich das II. Geschwader vor Danzig seine Schiffsanlagen abgeben.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Aber den vielbesprochenen und vielumstrittenen Armeebefehl Kaiser Franz Joseph läßt sich das offizielle Ungarische Telegraphen-Büreau folgenmaßen aus: An maßgebender Stelle hat es förmlich erklärt, daß ein Teil des Armeebefehls vom 16. September in der öffentlichen Meinung Ungarns eine solche Zustimmung findet, die den Ansichten an allerhöchster Stelle nicht im entferntesten entspricht. Der allerhöchste Kriegsherr hat in dem Armeebefehl das Heer darüber beauftragt, daß er die Zustimmung der gemeinsamen Armeen nicht als einseitig und absonderlich im Interesse der Monarchie, als auch im eigenen Lebensinteresse Ungarns nicht gestatten werde.

\* Die ungarische Krone schloß sich weiter. Kaiser Franz Joseph empfing am 19. d. den Ministerpräsidenten Grafen Kármány in seiner Residenz in Budapest und ließ sich von ihm eingehenden Bericht über die Lage erstatten. Der Kaiser geht demnach wieder nach Budapest, um die Verhandlungen über die Lösung der Krise fortzusetzen.

## Frankreich.

\* Im Ministerat legte der Minister des Außen Affairs die Lage in Mazedonien auseinander. Er erklärte, daß das Oesterreich-Ungarn nur zu vermitteln, um die Durchführung der von ihnen verlangten Reformen zu beschleunigen; die übrigen Mächte würden die von dem Wiener und dem Petersburger Kabinete zu diesem Zwecke unternommen Schritte unterstützen.

## England.

\* Die Sonntagsblätter beschäftigen sich eingehend mit dem Eintritt Hamden's

ins und der Ministerfraktion. Sie erklären, daß man vordrängeln abwarten müsse, bis die verabschiedeten Minister erst seien, um Gewissheit über die Stellungnahme des Premierministers Salisbury zu erhalten. Chamberlain verleiht sich für den Fall, daß man vor, er wird in Oesterreich eine Reihe von Reden halten, besonders in Glasgow, Birmingham und Newcastle. In einem Schreiben an den Vorsitzenden der Tarif-Reform-Liga sagt Chamberlain:

Wir haben genügend Material an Zeitungen und Horen, wir müßten jetzt die Folgerungen daraus ziehen und das Volk dazu bringen, sie zu verstehen, nämlich 1) eine engere Verbindung mit der Union durch den Zolltarif und das Verbot, das Reich, was die Abgrenzungsmittelverpflichtung aus, auf eigene Füsse zu stellen; 2) die Abgrenzung des Territoriums als Werk, um den andern Nationen größere Gelegenheiten zu erlangen und um, wo ein solches Unerwartetes nicht erreicht wird, durch Vereinigungsmaßnahmen um die durch Schicksale gestifteten Staaten der Markt in England und dem britischen Reich zu verlohren gehen.

Man sieht, Chamberlain ist auf dem Posten und beginnt ohne Erhaltungspause ausströmte mit der Agitation.

## Belgien.

\* Die Kongressregierung läßt baldmöglichst veröffentlichen, daß der Kongress nicht dem Hager Schiedsgericht unterbreitet werden könne, weil kein eigentlicher Konflikt bestände, sondern ein Streit über die Auslegung des Kongressartikels, was das Schiedsgericht unzulässig ist. Der Kongress teilte einen Wunsch mit aus der Antwortnote des Kongresses auf die britischen Forderungen. Die Antwortnote ist eine sehr umfangreiche Denkschrift, welche in zwei Teile zerfällt: im ersten Teil behandelt König Leopold die Streitfrage, im zweiten die einzelnen Fälle, welche die britische Note aufführt. Die Schlussfolgerung ist dahin, daß in dem Grund vorliegt, den die Kongressregierung in der britischen Note festsetzt.

## Spanien.

\* Eine Erklärung des ehemaligen Ministerpräsidenten Silvela veröffentlicht der „Madrid. Imparcial“, in welcher dieser sagt, er werde die jetzige konservative Regierung unterstützen und strebe nicht nach der Regierungsgewalt; wenn die Liberalen wieder aus Madrid gelangen sollten, werde er sich dem öffentlichen Leben zuwenden.

## Balkanstaaten.

\* Der montenegrinische Minister des Außen übermittelte in seiner Audienz dem Sultan den Inhalt des kürzlich von dem Sultan bei der Besichtigung der montenegrinischen Anleihe von 70000 Pfund bei der Ottomanbank durch den Sultan und gab den freundschaftlichen Versicherungen des kürzlich Anbruch, welche der Sultan auf das persönliche Schreiben des Königs von Serbien dem Danilo-Prinzen befohlen. Deshalb verzichtete sich auch Montenegro seit einiger Zeit in den Balkanfragen zu auffallen. — Aber „neine Gesandten erhalten die Freundschaft“, sagt sich der Sultan — und er hat recht.

\* Eine Mitteilung der Posten an die Deutsche enthält Einzelheiten über die in Banden im Pje im Ministerat, in welchem 318 Konstantinopel, welche sich der Revolution und revolutionäre Schritten erheben wurden. Die Mitteilung bringt ferner Einzelheiten über die Rettung bulgarischer Frauen und Kinder durch türkische Truppen und kommt zu dem Schluss, daß durch das energische Vorgehen und die speziellen Anordnungen der Komitee-Banden die türkische Bevölkerung, welche sich der Revolution anschloß, zur Unterwerfung gebracht wurde.

\* Auf Veranlassung des bulgarischen Geschäftsträgers in Konstantinopel wurden zahlreiche gefangene Bulgaren in Freiheit gesetzt.

\* Bezüglich der angeblich von den Türken vertriebenen Stadt Kastoria, meldet das Wiener amtliche Telegraphenbureau, daß die Nachricht von der Massakerierung der gesamten Bevölkerung bisher amtlich nicht beglaubigt

sei. (Im Sofia scheint man also stark gesunken zu haben.)

\* Die bulgarische Ministerat hat für die im Budgetarische strebenden Aufträge aus dem Sanjalat 200000000 Franc und für die Gesellschaft vom 1000000 Franc für die Unterhaltung der Magdoner 100000 Franc bewilligt.

## Amerika.

\* Die Monroedoktrin in schärferer Form (Amerika nur den Amerikanern) bringen die Ver. Staaten der schwarzen Republik San Domingo (auf Haiti) gegenüber zur Anwendung. Der amerikanische Gesandte in San Domingo, Herr Weller, hat die dominikanische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Ver. Staaten die Einrichtung eines Projektes an den Kongress, nach dem Neutralität der dominikanischen Gewässer und gewisse Freiheiten geschaffen werden sollen, nicht in freundschaftlicher Stimmung auffassen können. Die Ver. Staaten würden die Einrichtung von Kohlenstationen in der Nähe von San Domingo oder eine europäische Macht in der Gegend zu erlauben. Auch würden sie keine Nation die ausländische Besetzung der dominikanischen Gewässer in Friedenszeiten und viel weniger noch in Kriegszeiten gestatten oder sich damit einverstanden erklären, daß irgend ein Gebiet für neutral erklärt werde.

\* Wie es heißt, hat der amerikanische Gesandte in Bogota über die Hofnung auf Wiederherstellung des Panamanal-Vertrages angegeben; er teilte ferner mit, daß die Verhandlungen, die gegenwärtig geführt werden, hoffnungslos zu sein scheinen.

\* Zwischen Brasilien und Bolivien ist ein freundschaftlicher Meinungsaustrausch über die Grenzfrage im Gange und es gilt zu hoffen, daß eine günstige Entscheidung des Streitiges erzielt werden wird. Aufgehoben sind die Hauptpunkte der angebotenen Verhandlungen, vornehmlich späterer Abgrenzungen, ein Gebietsaustausch zwischen Brasilien und Bolivien, der von einer Bahn, welche Bolivien Zugang zum Atlantischen Ozean verschafft und eine nach zu bestimmender Gattungsabgrenzung Brasiliens an Bolivien. Der Gebietsaustausch würde die Brasilien bezüglich eine Berichtigung seiner natürlichen Grenze bilden.

## Marokko.

\* Der englische Konsul in Casablanca (Marokko) äußerte, die janaitische Bewegung, welche in Marokko gegen die europäer herrsche, sei der Einwirkung der gebildeten Klassen unter den Mauren zuzuschreiben, welche beständen, daß mit dem wachsenden Ansehen der ind. Arab. kommenden Europäer der Handel ihnen verloren gehen werde.

## Zur Wetterkatastrophe von Gastein.

Der Weltwart Das Gastein ist durch das letzte Hochwasser in den österreichischen Alpen fast zerstört worden. Durch das heftige Tal, in dem die Gastein, welche von schwerer Krankheit litten, mühten sich die Wassermassen, alle zerstört und verdrängt, was sich begann der Erdboden vom Grand Hotel Gasteinerhof bis nach St. Nikolaus hin kam. In dem darauf folgenden Zusammenstoß und Abstoßen stürzten sich die Gastein, welche die alte Straße und die längs derselben stehenden Gebäude, das Logierhaus Köhler, die Wirtschaftsgebäude des Hotels „Goldener Hirsch“ und die Dependance Gasteinerhof, das sogen. „Imperial“. Diese Häuser wurden eilig geräumt. Die Erdbauarbeiten dauerten fort, daß eine 2 Meter lange und 0,25 Meter hohe Mauer im Gastein wurde hergestellt und der Zug konnte nach kurzer Verzögerung seine Fahrt fortsetzen. Es muß angenommen werden, daß der Alter kurz vor der Annäherung des Juges den Baum auf die Schienen gelegt hat, der Zugschwärmer bei seinem Vorübergehen wenige Minuten vorher nicht wahrgenommen hätte. Der Zugsführer ist leider noch nicht ermittelt worden.

auf Umwegen Gastein zu erreichen. Der Ort ist in vollstem Sinne des Wortes abgerichtet. Die Reichsstraße ist an drei Stellen zerstört. Die Klammeneinfälle sind weggesperrt. Die Abgänge, denen die Möglichkeit benommen ist, abzurufen, verlagern sich das schauerlichste Schauspiel des hochaufsteigenden Stromes, weil schon diese Leiden herabgeschmeuert wurden über die Unfälle Schrecken verbreitet. Die Höhe als Gastein begebenen Driftungen sind von den Bewohnern verlassen, welche auf die Baubereitschaften. Der Ort Ligonitz im Monat wird vom Hochwasser ganz vernichtet, trotzdem das Alpen-Batalion aus Taxis heldenmütig gegen die Fluten kämpfte. Im September trennten sich die Fluten am Gastein. Die Fluten beobachteten Menschen um Hilfe kommend in den Wäldern umher. Nur der Fels schimmerte offene Stätte, Tote und Totenfelder. Die Fluten wurden 32 Häuser von den Fluten weggesperrt. Im Monat ist das guttlich bedrohte Gastein mit dem neuen Zustand fortgeschritten worden. In Krünten hat die Hochwasser-Katastrophe einen dort bisher noch nicht erreichten Umfang angenommen. Fast alle Täler sind überflutet, die Brücken und Reichsstraßen sind zerstört; zahlreiche Driftungen sind überflutet, mehrere gefährdet, die Gastein ist vernichtet, die Keller sind auf viele hinaus vernichtet. Auch in den Wäldern sind große Schäden angebracht. Ligonitz ist kurzbar mitgenommen. Der Ort ist von Wäldern verflutet. Auf dem Gastein sind treiben Straße und Leichen. Gastein ist durch den Eindringling völlig abgerichtet. Die Lebensmittel müssen von den Bewohnern mit Seilen hingeholt werden. 30 Personen werden vernichtet, ein Bauerngehöft in Altmegg lag bei Wien ein; 7 Personen sind dabei verarmt. Im September verließen die Bewohner die Häuser und trennen umher. Leben im Gastein ist völlig vernichtet, alle 32 Häuser haben die Fluten zerstört. Die Straße und Leichen des Friedhofs wurden fortgeschmeuert. Dem Gasteinerhof wurden im Monat 100 Personen fortgeschmeuert, nach im Gastein umgeben, nicht das Gasteinerhof fortgesetzt großen Schaden an. Der Ort Witteritz liegt völlig unter Wasser, ebenso der Gemeindegasthof in Dörpingau. Dort ist ferner ein Haus eingestürzt; bei mehreren anderen droht der Einsturz. Im Gastein hat die Witteritz großer Schaden angebracht, die Gastein zerstört und die Gastein vernichtet. In Wargburg ist infolge des Einsturzes des Draufges das über den Weg gelegte zweite Hauptrohr der städtischen Wasserleitung gebrochen; der Straß erob sich aus dem gelagerten Rohr mit großer Gewalt, daß er vom linken aus rechter der Draufges zerbrach; im Verlauf fünf Minuten nahm die Wasserleitung auf. Der Wasser aus dem Skalarviertel um 30000 Liter ab.

## Von Nah und Fern.

Für die von der letzten Hochwasserkatastrophe in Krünten, Salzburg, Tiro und Steiermark Betroffenen hat Kaiser Franz Joseph 55 000 Kronen aus Privatmitteln spendet.

\* Wieder ein Eisenbahnunfall! Ein unglückliches Unglück hätte dieser Tage durch einen unglücklichen Eisenbahnunfall herbeigeführt werden können. Der zwischen Polen und Frankfurt a. O. verkehrende Personenzug, der am 10. d. um 11 Uhr von Warschau nach Westpreußen abfuhr, sollte von Posen nach etwa ein Kilometer von dieser Station entfernt zur Untergang gebracht werden. Nach einem weichen verfahrenen Unfall kam der Zug zum Stehen. Eine sofortige Untersuchung ergab, daß eine 2 Meter lange und 0,25 Meter hohe Mauer im Gastein wurde hergestellt und der Zug konnte nach kurzer Verzögerung seine Fahrt fortsetzen. Es muß angenommen werden, daß der Alter kurz vor der Annäherung des Juges den Baum auf die Schienen gelegt hat, der Zugschwärmer bei seinem Vorübergehen wenige Minuten vorher nicht wahrgenommen hätte. Der Zugsführer ist leider noch nicht ermittelt worden.

## Lianens Erbe.

14) Erzählung von H. F. Groß v. Zrodau.

Ich hatte Liane aufmerksam beobachtet seit ihrem Eintritt in den Salon. Sie war klein und erdigen abgepasst und mäßig; mit einem matten Lächeln antwortete sie der Freundin: „Du weißt, ich habe dir freies Feld gelassen in all mein Zolleitungsangelegenheiten. Wähle, was dir nächst und passend erscheint, ich werde alles in stiller Resignation tragen.“

„In stiller Resignation?“ wiederholte sie keine Marquise entriet; „brüht sie nicht, als müde ich ihr das größte Ohr zu?“ und doch soll sie nicht tun als hätte sie nicht. Die geschmackvolle und schöne Toilette aber mit ohne Effekt bleiben, wenn deren Trägerin wie Gastein auf einem Monumente aufsteht, um mit Schakelbare zu reden. Weg mit diesen Fabeln auf deiner Stirn“, sagte die kleine Frau schmeichelnd bei, indem sie sanft mit der Hand über Liannens Stirne strich. „Möchte dein Antlitz und sich bei einmal die Wimper hier an. Jener rare, blaue Stoff dort, mit dem dunkelroten Gewand rund, würde dich, beste ich, herrlich kleiden.“ Was sagen Sie dazu, Baron?“ rebete sie leicht selbst an und erwiderte dann, um das Gewebe in Falten zu legen und an Liannens Hüfte zu halten. „Es kleidet sie reizend.“

Ich seufzte, beugte mich vornwärts nach Liannens und indem ich meine Wille liegend auf sie deutete, antwortete ich: „Kleiden Sie es mit, einen Anteil an dieser

Wahl zu nehmen; für mich, Marquise, ist dieser Funde Kram hier nur ein Nadeln, das mit das Ende einer Reihe von glücklichen Tagen findet, welche so rein und ungetrübt noch niemals wiederkehren werden. Ich habe dabei nur eine Empfindung; die Trauer über die bevorstehende Trennung von Freunden.“

Liane war erdort unter meinem Blick und ihre langen Wimpern zuckten wie von verhaltenen Tränen über lächelnd schelmisch.

Die Trennung von Lieben Formel? Das ist doch nur eine Höflichkeitformel. Warum, die ich zu deuten verstehe. Jedenfalls scheint es, als ob ich weder bei Lianen, noch bei Ihnen, Wilhelm, irgend ein Interesse für meine wichtige Zolleitungsangelegenheiten würde. Ich eile daher zu meinem Gatten, er wird mit dem Gatten einer eines galanten Umgangs für die Sache verstehen. Adieu denn! meine Lieben melancholischen Freunde! Ich weine, ein kleines tete à tete und alle Wolken zerstreuen.“

Mit diesen Worten und wüßigen schelmischen Lächeln enteilte sie, im Gehen ein munteres Liedchen hallend. Wir blieben zurück, die Herzen voll am überfließen und die Lippen einer einen Gangen für den dem Gatten. Ich sah, Liane lag zurückgelehnt in ihren Stuhl, blickte auf und schmeichelte die Spitzen ihres Zahnenzuges in nervöser Aufregung zwischen ihren Fingern, indem ich aufgestanden war und unruhig im Zimmer auf und nieder schritt; endlich blieb ich vor ihr stehen.

„Liane“, sprach ich, „lassen Sie mich reden, hören Sie mich.“

Wie abweichend freute sie mich beide Hände entgegen; allein ich antwortete besten nicht; ich mühte mich, mein Herz vor übermüll. Die Hände tief ineinander geschlungen stand ich über sie gebeugt.

„Liane!“ hob ich wieder an, „holl der Zeug, der allen Völkern bringt, nur an uns vorübergehen?“ Sie blickte auf, schwere Tränen perlten jetzt an ihren Wimpern und netzen langsam ihre Wangen.

„Die Völkern auf den Zeug nicht hoffen, mein Freund“, sagte sie leise, „wir wissen, daß wir es nicht durften, obwohl seines das andere entbehren wollten in diesen letzten glücklichen Wodden. Jetzt müßten wir stark sein und aufs neue mit unfernen Sorgen den Kampf aufnehmen, den wir überaufnehmenden. Jetzt heißt es scheiden, Dietrich, ein unvollständiges Schicksal entgegen!“ Ich kann es nicht, ich vermag es nicht, noch einmal, dir zu entsagen, Liane!“ rief ich, indem ich vor ihr in die Kniee sank und mein Haupt in ihrem Schoß barg. Dann wieder zu ihr aufblickend rief ich lebend fort: „Sag mir, daß du mein Feind willst! Es kann nicht mehr denn Wille sein, mich abzuwenden, den du zu meinen. Nach allem, was mir und in diesen letzten Wodden gewesen, kannst du unmöglich so grausam sein, auf deiner Wägung zu bestehen!“

„Du mußt es ja fühlen, Dietrich“, sagte sie zu mir, „du hast mir, daß wir zu einander gehören für Zeit und Ewigkeit! Gott selbst führt uns heute wieder zusammen; du kannst, du darfst dich nicht länger weigern!“ Was treunt mich noch?“

„Du mein Feind, während meiner Rede, als ich jedoch genötigt, legte sie ihren Arm um

meinen Hals, und während sie mit ihren zotgemeinten Wangen in mein Antlitz sah, sprach sie leise:

„Kann ich denn anders? Darf ich denn anders, Dietrich? Was bindet der Wille meines Vaters, sein letztes Gebot? Ich habe in seine erhaltene Hand gelobt, unverändert durchs Leben zu gehen! Das Verprechen ist heilig.“

„Dein Vater hat kein Recht, von dir dieses Verprechen zu heischen!“ rief ich lebhaft. „Er, der herbende Greis von der blühenden Jungfrau, die er glücklich und zu einem einamen Leben bezauberte.“

„O stille, stille!“ gebot sie, „kein Wort gegen meinen Vater!“ Er folgte seinem Gewissen, seiner Pflicht als Arzt, die ihm lag, daß es ein Unrecht sei, mein geliebtes Dasein, dem in jeder Stunde das Recht der Vernunft wieder erlösen kann, mit einem andern hoffnungsvollen Leben zu verketten! Er hat mich getand lüch ich kann nicht anders tun, als er von mir verlangen, denn ich würde ein Unrecht begehen an dir, Geliebter, wie an der gansen Menschheit, schweres Unrecht.“

„Aber mein Herz zerretten, mein Dasein vernichten, das ist ein Unrecht, das scheint mir kein Unrecht! Hat der Bedende nicht ein größeres Recht an dich, als der Tote?“

Ich hatte höflich, leidenschaftlich gesprochen und jetzt erstickten Tränen meine Stimme. Liane aber heugte sich zu mir nieder:

„Seien Sie barschig und gerecht, mein Freund!“ Rief sie, „sehen Sie denn nicht, beneiden Sie denn nicht, was ich selbst leiden unter meinem Schicksal?“







**Provinzielles.**

**Niedermodeleben.** Ein eigenartiges Jagd-erlebnis hatte letzte Tage ein hiesiger Jägermeister auf seinem eigenen Hofe. Am Begriffe einen Eber zu schlachten, wurde er von dem durch die Weisfänge wüthend gemachten Tiere unversehens so heftig angegriffen, daß er in seine Stube flüchtete. Von dort aus rief er den gerade vorbeikommenden Förster um Hilfe an. Der Waldmann ging auch dem Schwein kühn zu Leibe und jagerte einen wohlgezielten Schuß ab. Natürlich daneben. Nun attackierte das Borstevieh den Grünwaid und jagte ihn zum Thor hinaus. Auch der Polizist, der um Intervention mit seinem Dienstrevolver gebeten war, konnte behaupten ab, mit den überheblichen Wüthenden anzugreifen. Und der Gendarm glaubte sich eines „Wißbrauchs

der Dienstwaffe“ schuldig zu machen, wenn er die gegen den Eber gebrauchte. Endlich kam der Vater des Jägermeisters, warf dem Tier einen Strich um den Hals, und es konnte ins Schlachthaus gejagt und abgemerzt werden.

**Stalldüngung zu Wiesen.** Die deutsche Ernteernte für 1902 gibt für das Deutsche Reich pro ha einen Durchschnittsertrag von 43,7 Doppelcentner Wiesenheu und Gummet, für das Königreich Sachsen 41,0 Doppelcentner und für die Provinz Sachsen 39,3 Doppelcentner an. Mancher Landwirt wird vielleicht ein weit besseres Resultat erzielen, besonders wenn er seinen Weidetrieb hat; die meisten Besitzer jedoch und besonders die Kleinbauern werden solche Ernten durchschnittlich nicht für möglich halten. Wie muß man es nun an-

fangen, um durch Verbesserung der Wiesen gleiche und wenn angängig noch höhere Heumengen zu ernten? Neben einer sorgfältigen Pflege wie Entwässern, Eggen, Kalten etc. darf man sich nicht damit begnügen, im Winter oder Frühjahr etwas Rauche auf die Wiesen zu fahren. Auch die einseitige Düngung mit Thomasmehl oder anderen phosphorhaltigen Düngemitteln hilft nur anfangs die Erträge erhöhen. Bald läßt die Wirkung dieser sonst vorzüglichen Kunstdünger nach, weil der im Boden vorhandene Vorrat an Kali erschöpft ist. Sobald man solchen mit Thomasmehl angereicherten Wiesen 6-8 Doppelcentner Ramit pro ha giebt, steigern sich wieder die Ernten und machen nicht nur die Ausgaben für die Stalldüngung und für das früher nicht mit Erfolg verabreichte Thomasmehl bezahlt,

sondern werfen auch noch eine hübsche Rente ab. Landwirt Seiboth in Kirchworitz hatte seine Wiese schon mehrere Jahre mit Thomasmehl gedüngt, anfangs mit Erfolg, aber bald sanken die Erträge, trotz der 8 Doppelcentner Thomasmehl. Während er auf der ungedüngten Parzelle 30 Doppelcentner Heu und Grummet erntete, brachte die 8 Doppelcentner Schläge nur 35 Doppelcentner, so daß hierdurch nicht einmal die Kosten gedeckt wurden. Wurden jedoch zu den 8 Doppelcentnern Thomasmehl noch 8 Doppelcentner Ramit gegeben, so stieg der Ertrag auf 47,5 Doppelcentner und deckte nicht nur die Kosten für Kali und Phosphorsäure, sondern gab noch 37 Mark Reingewinn pro ha.

**Bekanntmachung.**

Größere Beträge leih auf Hypothek aus Stadtparkasse Kemberg.

**Zuckerhonig**  
in Emaille-Eimer, à 10 Pfd. Inhalt.  
M. 3,50 ohne Rabatt,  
empfehl Paul Schwarze.

**Schwarzkäse**  
4 Stück 10 Pf.  
und 10 Proz. Rabatt  
**Pa. Korbkäse**  
à Stück 18 Pf.  
Paul Schwarze.

Vorzügliche  
**Rucksäcke**  
empfehl Friedr. Seym.

empfehl Paul Schwarze.

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Gefährdung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magentarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, scharfere Verdauung oder Verflüssigung** ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Ulrich'sche Kräuterwein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, selbstständig behandelten Kräutern mit gutem Wein bereitet und stellt ein Verdauungsorganikum dar. Er reinigt, ohne ein Giftmittel zu sein, Kräfte, weicht leichtig Störungen in der Blutgefäße, reinigt das Blut vor verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch regelmäßigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Beginn erlöst. Man sollte also nicht zögern, seine Anwendung anderen kranken, kranken, Geschwächten, Kindern vorzuschicken. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Müdigkeit, Sodbrennen, Blähungen, Leibschmerz mit Erbrechen, die bei chronischen Verdauungs Magenleiden aus so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken erlöst.

**Blutverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Schilddrüsenleiden, sowie Wasseransammlungen in Leber, Niere und Herzgegend (Ödemerkrankungen) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein befeuchtet überdies das Blut, verleiht bei Verdauungsstörungen einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten dempft unangenehme Stoffe aus dem Magen und dem Gedärme.

**Sogerres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter verdorbenem Stuhl und Gichtanfällen, sowie bei häufigen Kopfschmerzen, schmerzhaften Blähungen, stehen oft solche Kräfte dahin. Dieser Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen raschen Impuls. Der Kräuterwein befeuchtet den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, bezieht die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenskraft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von Kemberg, Breßlau, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedberg, Kranenbaum, Wörlitz, Wittenberg u. s. w. sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Nach versenden die Firma Subert Ulrich, Leipzig, Weststraße 82, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und Kistenfrei.

**Vor Nachahmung wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich Subert Ulrich'schen Kräuterwein.

Wein-Kräuterwein ist kein Giftmittel. Seine Bestandteile sind: Roggenweizen 4500, Weizen 1000, Gerste 1000, Malz 2400, Gerstenaussaat 1500, Weizen 3200, Malz 300, Fenchel, Anis, Heckenwurz, Oregan, Koriander, Engelwurz, Salzwurzel, aa 10,0. Diese Bestandteile mischt man!

**Otto Esbach, Wittenberg**

Collegien-Str. 81 Drogeriehdlg. Collegien-Str. 85

**Sämtliche Del- und Wasserfarben.**  
Bleiweiss in Oel, Mennige, Maschinengrün  
sowie alle Farben in Del angerieben in allen gewünschten Nuancen.  
**Pa. Leinölfirnis, Terpentinöl, Seccativ u. sämtliche Lacke.**

Billigste Bezugsquelle für  
**Carbolineum!**  
hellbraun, dunkel und geruchlos  
in Barrels, Ballons und ausgewogen.  
**Salzsäure, Holzteer, Carbol-säure, Salmiakcreide.**

Wiederverkäufer und Konsumenten größerer Mengen Engros-Preise — Emballage u. Gefäße leihweise!

**Mussgewürz Salicyl**  
zum Einmachen  
Apothete Kemberg,  
empfehl

**Zum Rüssen**  
sich ist ein ganzes, reines Gesicht im, ruhigen, jugendlichen Ansehen, weißer, kammender Haut und blonden, schönen, Fein. Also dies erzeugt Radebender **Stiefel-Blumenöl-See**  
Bergmann & Co. Ansbach-Dr. Eden  
allein echte Schmarke: Stiefel-See.  
à Stk. 50 Pf. bei Apotheker See.

**Margarine**  
Marke: **Extra Prima**  
à Pfd. 60 Pf.  
Marke: **drei Kronen**  
per Pfd. 70 Pf.  
empfehl Paul Schwarze.

**Quittungs-Formulare**  
mit Firma, nach besonderen Wünschen arrangiert, fertig sauber an die Buchdruckerei von **Ernst Noeller.**

**Differiere**  
ff. gemahl. Zucker Pfd. 22 Pf.  
ff. Brod-Mastfunde Pfd. 25 Pf.  
ff. Würfelzucker Pfd. 25 Pf.  
ohne Rabatt.  
Paul Schwarze.

**Obere Schwöpfung**  
ist zum 1. Oktober zu vermieten  
**Hotel zur Post.**

Billig! Billig!  
**Langstiefeln**  
**Prima Ware**  
in allen Größen vorrätig, von 12 M. an

**Kalbstiefeln**  
von M. 7.50 an  
empfehl **Otto Rätz Bergwitz.**

Könnte uns jemand die **Nummern 40-50** befragen? Im voraus besten Dank **Die Expedition.**

**Cacaopulver**  
garant. rein, sehr schön, von M. 1.30 an per Pfund,  
mit 3 Proz. **Rabatt**  
empfehl **C. G. Pfeil.**

**Meinen Ackerplan**  
1/4 Morgen groß, an der Schiefmauer gelegen, beständige ich zu verkaufen.  
**Otto Herrmann, Bädemeister.**

10 Stk. Enten u. 4 Gänse hat zu verkaufen **F. Seymann, Gadiß, Obermitzle.**

**Nähmaschine**  
ist wegzugshalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Frisches selbstgeleitetes **Pflaumenmus**  
sowie **Neue saure Gurken**  
empfehl **M. E. Strensch Nöhl, Ind. August Juhn.**

**Am Markttag**  
verkaufe ich billiges **Emaillegeschild**  
1 Stück 35 Pf.  
3 Stück M. 1.—  
Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in

**Eimern u. Wannen.**  
Reparaturen an sämtlichem Emaillegeschildern werden schnell und billig ausgeführt.  
Hochachtungsvoll

**Heinrich Vick**  
Magazin f. Haus- u. Küchengeräte  
**KEMBERG**  
Markt 6. Gte Leipzigerstraße.

**Wunderschönes helles Licht**  
erzielt man durch **Cometöl**  
ein wasserhelles Petroleum, gilt allgemein als nichtexplosivierend. Man kauft dies billig bei **C. G. Pfeil.**

**Verband Mitteldeutscher Manufacturisten (G. m. b. H.)**



Einkaufsvereinigung für Manufactur- und Weisswaren, Herren-, Damen- und Kinder-Confection, Wäsche, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Linoleum, Herren-Anzugstoffe.

**Jahresumsatz der Mitglieder:** Circa 5 Millionen Mark.  
**Zweck des Verbandes:** Vereinter Bar-Einkauf bei ersten Fabrikanten, die mit einzelnen Detail-Geschäften nicht arbeiten, um so billig einkaufen zu können wie die allergrössten Geschäfte.  
**Vorteile für die Kundschaft** bieten die Verbandsmitglieder durch:  
1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten, infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen, und  
2. Billigste Verkaufspreise, infolge von Masseneinkäufen.

**C. G. Holtzhausen, Wittenberg**  
Mitglied des Verbandes.